

Bericht stammt aus Neue Warte am Inn; den 16. Jänner 1958.

Letzte Heimkehr nach Ranshofen

Freitag, den 10. Jänner ist Dr. Egon Ranshofen-Wertheimer zum letzten Mal heimgekehrt nach Ranshofen. Als Toter. Er hatte es sich anders vorgestellt. In der ergreifenden Schilderung seines Wiedersehens mit der Heimat Ranshofen nach Jahren der Trennung im Jahre 1946, erschienen unter dem Titel „Die Heimkehr“ in „Stillere Heimat“ 1954, und abgedruckt in unserem Blatte vor genau zwei Jahren hatte er mit folgenden Worten geendet: Noch halten mich die Aufgaben, die mir das Leben gestellt hat, fern von der Heimat. Aber dereinst will ich heimkehren; irgendwo daheim will ich meine alten Tage verbringen, nicht im Schloss, sondern auf einem Hügel an einem Waldrand in einem kleinen Haus, das ich mir selbst erbauen möchte, mit meinen Büchern und meinen Erinnerungen, ohne Bitterkeit und ohne Bedauern. Daheim, nicht in der Fremde, möchte ich eines guten Todes sterben oder, wenn es sein muss, eines bösen. Aber sterben möchte ich daheim und nicht in der Fremde.“ Er hatte sich, obwohl im Ruhestand, noch nicht die Zeit genommen, in Muße der Erinnerung zu leben. Große Aufgaben für sein Vaterland hielten ihn noch tätig, neue Pläne bewegten seinen lebhaften Geist bei schon schwer angegriffenem Körper. Es war ihm nicht gegönnt in der Heimat zu sterben. Die Fremde, die sein Leben erfüllte, vollendete auch seine Tage. Aber er starb, als es sich wieder einmal anschickte, in die Heimat zurückzukehren, und er wurde von seinem Vaterlande als Toter heimgeholt, damit wenigstens der andere Wunsch, in der Heimaterde bestattet zu werden, erfüllt werde.

„Ich habe trotz allem meine Heimat wieder gefunden.“ Diesen Satz aus seiner „Heimkehr“ 1946, den er schrieb angesichts der ihn erschütternden gigantischen Zerstörung des Schlosses, aber aufgerichtet durch den herzlichen Willkomm, den ihm die Ranshofner bereitet hatten, kann man abgewandelt auch für das Begräbnis in der Heimat gelten lassen, an dem in gleicher Zuneigung die Ranshofner teilgenommen haben.

Er wurde von Wien her überführt. Dort war er am Mittwoch, 8. Jänner, Mittag mit dem Verkehrsflugzeug der Sabena über Brüssel als Zwischenstation von New York auf dem Flugplatz Schwechat eingetroffen. Der schwere Sarg mit der sterblichen Hülle wurde hier von einer Abordnung des Auswärtigen Amtes unter Führung des Personalchefs dieses Amtes, des a.-o. Gesandten und bevollmächtigten Ministers Dr. Tursky offiziell für die Bundesregierung empfangen. Dr. Tursky legte am Sarg den großen Kranz des Außenministers Ing. Dr. Leopold Figl nieder, der ihn dann auch auf der Autofahrt nach Ranshofen begleitete. Auch die Tochter, Frau Luciana Meyer, und der Bruder, Dr. Ing. Otto Wertheimer, waren auf dem Flugplatz anwesend.

Am gleichen Tag fand in der Kirche St. Vincent Ferrar in New York die vom Generalsekretariat der UNO bestellte Totenmesse für den einstigen Sektionschef der UNO statt.

Der für immer Heimgekehrte wurde Freitag, 10. Jänner, 16 Uhr, in der ehrwürdigen Friedhofkapelle aufgebahrt. Viele Kränze und Blumen umgaben den Katafalk. Friedlich, wie schlummernd, lag der Tote da. Viele kamen bis zum Begräbnis am Samstag, 11. Jänner, 14 Uhr, um den Sohn Ranshofens und Spross der angesehenen und beliebten Gutsbesitzersfamilie Wertheimer ein letztes Mal zu sehen.

Erinnerungen

Der Samstag, 11. Jänner, war ein Tag mit leisem Föhn. Am südlichen Horizont über dem Lachforst standen die blauen Berge der Alpen klar und nah. Der Himmel war mit einem dünnen Dunstschleier überzogen, durch den sogar ein wenig Sonne zeitweise hindurchschimmerte. Die Luft war für die Jahreszeit milde, wenn auch frisch und würzig. Hier auf dem Friedhof, mit dem Blick über Feld und Wald zu den Bergen, den alten Bäumen, die ihn säumen, da war alles noch so, wie einst in der Jugend Egon Wertheimers. Und mancher Ranshofner und Braunauer erinnerte sich, während er auf den Beginn der Trauerfeierlichkeit wartete und sich der Friedhof immer mehr mit Menschen füllte, an die alten Tage Ranshofens. Waren sie nicht noch gestern gewesen? Was sind schon 30 Jahre! Die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens sprach nicht allein durch den Toten zwischen den Kerzen und Blumen zum Besucher, dem Toten, der doch erst „gestern“ als junger Mann von hier in die Welt gezogen war. Die Vergänglichkeit, sie spricht aus dem abbröckelnden Putz der Schlossfassade, den vermorschten Fenstern, mit Brettern verschlagen, dem vernachlässigten schönen Brunnen. Welche Änderung! Noch 1938 war hier alles gut und fest wie für Jahrhunderte erschienen. Seit die Familie

Wertheimer hier weggezogen, begann der Verfall, der den Toten, als es 1946 nach langer Trennung die Heimat wieder besuchte, so erschüttert hat und von dem er Jahr um Jahr gehoffte hatte, dass er aufgehalten würde. Er hatte schon einmal begonnen, als auf den Befehl Napoleons 1811 das Chorherrenstift aufgehoben und ausgeplündert, zum Teil devastiert und dann verschleudert worden war. Es war heruntergewirtschaftet und bis zu den abmontierten Türschnallen leer, als es 1851 Ferdinand Wertheimer erworben hat. Die gut 80 Jahre Wertheimer waren eine Renaissance für das alte Stift und das Stiftgut mit seinen 400 Joch gewesen. Die Gebäude wurden instand gesetzt – und gehalten, wieder gut eingerichtet, Gutswirtschaft und Brauerei gaben vielen Ranshofnern für ihr Leben Arbeit und Brot.

Das, was einst Aufgabe des Stiftes gewesen war, wohl zu tun, das hat die Familie Wertheimer, wie es die Tradition erzählt und wie es die Schulchronik festgehalten hat, weiter getan und so war das ehemalige Stift, wie der Dechant in seiner Grabrede so schön sagte, auch noch in seiner säkularisierten Form unter den Wertheimern ein Haus der barmherzigen Liebe gewesen. Und er berichtete auch, dass ihm der alte Totengräber von Ranshofen erzählt hat, wie er als kleiner Bub im Schloss vor dem großen Christbaum an der Kinderbescherung der Familie Wertheimer teilgenommen hat. Nicht nur zum Weihnachtsfest wurden viele Kinder eingeladen, bewirtet und beschenkt. Philipp Wertheimer, der Onkel des Verstorbenen, gab vielen armen Kindern einen Mittagstisch und versorgte sie auch, oft über 20, mit warmer Winterbekleidung und bescherte sie, nur unter der Bedingung, dass sie fleißig die Schule besuchen. Auch die alte Volksschule in Ranshofen, die 1852 anstelle der 1529 errichteten Klosterschule neu gebaut worden ist, ist zum überwiegenden Teil von der Familie Wertheimer hergestellt worden. Bei der Schuleröffnung waren die Schuljugend und alle Festgäste von der Familie Wertheimer bewirtet worden.

An das alles musste man denken, als Dr. Egon Rasnhofen-Wertheimer seine letzte Fahrt durch Ranshofen machte. Der Dechant und der Bürgermeister haben in ihren Grabreden an diese Vergangenheit erinnert.

Die Begräbnisfeier

Die Trauerfeier begann um 14 Uhr mit der Aussegnung des Toten in der Friedhofskapelle durch KR. Dechant Ludwig unter Assistenz der Ortspfarrers Mitter und des Kooperators Sveda von Neukirchen. Darauf wurde der Sarg von Mitgliedern des Kriegervereines in die nahe Kirche getragen, durch das Spalier der Trauergäste, vorbei an der Front des Kriegervereines und der Feuerwehr, an den Kranzträgern, die sich dann dem Sarge anschlossen. Der Kirchenchor unter Leitung von Chormeister Kimbacher sang das Lied „Über den Sternen.“ Zum Libera in der Kirche sang der Männerchor zwei Strophen der Schubertmesse, einleitend und endigend, der Kirchenchor ein Libera. Vom Turm der Stiftskirche kündeten die Glocken in das weite Inntal hinaus die letzte Fahrt des Heimgekehrten, der sich aus Liebe zu seiner Heimat den Beinamen „Ranshofen“ gewählt hatte.

Der Begräbniszug ging vom Schlosshof, dem „Wertheimer-Platz“, hinaus, durch einen Teil der Siedlung, und wieder zurück in den Schlosshof und in den Friedhof. Es war ein langer, langer Zug, ein stiller Zug, nur begleitet von dem Geläute der Glocken und dumpfen Trommelwirbeln. Die Werkleitung Ranshofen hatte die Werkmusik zur Trauerfeier angeboten, dem Wunsche der Angehörigen entsprechend fand aber der Begräbniszug ohne Musikbegleitung statt.

Am Begräbnis nahm in Vertretung des Bundesministers für Auswärtige Angelegenheiten, Ing. Dr. Figl, der Chef der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes teil, dem auch der Verstorbene als Konsulent für Angelegenheiten der Vereinten Nationen unterstand, a.-o. Gesandter und bevollmächtigter Minister Dr. Heinrich Haymerle, vom gleichen Amt auch der Chef der Personalabteilung, a.-o. Gesandter und bevollmächtigter Minister Dr. Tursky, von der öö. Landesregierung Landesrat Plasser, Bezirkshauptmann ORR. Dr. Gallnbrunner, Bürgermeister Rudolf Stöger und fast alle Mitglieder des Gemeindeausschusses, unter ihnen auch NR. Buttinger, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Kaiser, Mattighofen, Generaldirektor Dipl.-Ing. Klein und Direktor Langegger der Vereinigten Metallwerke Ranshofen-Berndorf. Die Exekutive war durch Gend.-Bezirksinspektor Leitner und Polizeirevierinspektor Zinnecker vertreten. Außer den Angehörigen, voran die aus Washington herübergekommene Tochter Luciana, verheiratete Meyer – sie lebte bis zu ihrem 9. Lebensjahr in Ranshofen –, und Bruder Dr. Ing. Otto Wertheimer und Gattin, waren auch Freunde des Verstorbenen und der Familie, unter ihnen Frau Maria Gleißner, die Gattin

des Landeshauptmannes, und eine befreundete Familie aus Zürich gekommen. Landeshauptmann Dr. Gleißner, der sich auf einem Erholungsurlaub befindet, hatte durch den Bezirkshauptmann den Angehörigen sein persönliches Beileid übermitteln lassen.

Kooperativ beteiligten sich am Begräbnis die Schuljugend der beiden Ranshofner Schulen mit ihren Lehrern, der Kriegerverein und die Feuerwehr mit ihren Fahnen und Trommeln, die priv. Schützengesellschaft Braunau, der der Verstorbene aus einer Heimatverbundenheit heraus zum 500-jährigen Jubiläum eine namhafte Spende überweisen hatte.

Überaus groß war die Beteiligung der Bevölkerung aus Ranshofen und Braunau. Viele mögen gekommen sein, weil die hohe Stellung des Verstorbenen und sein Sterben und die letzte Heimkehr etwas Außerordentliches an sich trugen und das Gemüt bewegten, viele Ranshofner und auch Braunauer waren aber aus alter Anhänglichkeit und in lieber Erinnerung an die alten Tage in Ranshofen, an die Familie Wertheimer, gekommen. Viele davon werden Dr. Egon Ranshofen-Wertheimer seit seinem Weggang von Ranshofen nur mehr als Toten heimkehren gesehen haben., aber gerade dieses unwiederbringlich letzte Wiedersehen hat sie herbeigeführt. Rührend war, wie am Samstag und auch noch am Sonntag, vor und nach der Totenmesse, alte Ranshofner an Tochter und Bruder herantraten und ihnen ihr Beileid ausdrückten.

Die Kränze und Blumenspenden bilden über dem Grab einen ganzen Hügel. Es war und nicht möglich, sie zu zählen und alle Namen ihrer Spender festzuhalten. Wir sahen Kränze des Außenministers, des Landeshauptmannes, der Stadtgemeinde, der Vereinigten Metallwerke Ranshofen-Berndorf und des Generaldirektors Dipl.-Ing. Klein, des PEN-Klubs, des BSA, der SPÖ-Lokalorganisation. (Ein Vertreter der UNO war zum Begräbnis nicht erschienen, auch kein Kranz war abgegeben worden, weil das Generalsekretariat für seinen ehemaligen Beamten am 8. Jänner eine eigene Totenfeier in New York abgehalten hat.)

Bei der Beisetzung im Familiengrab an der Kirchhofmauer war der Friedhof dicht gefüllt mit Trauergästen.

Die Priester beteten die Totenliturgie und der Dechant segnete Grab und Grabkreuz. Alte Soldaten, Mitglieder des Kriegervereines, senkten den Sarg in die Gruft. Böllerschüsse und Hornsignal grüßten den tapferen Soldaten, Flieger und Offizier der alten österreichischen Armee des ersten Weltkrieges, der mit kleinen und zwei großen silbernen Tapferkeitsmedaillen, der bronzenen Tapferkeitsmedaille, dem Eisernen Kreuz und dem türkischen Halbmond heimgekehrt war.

Abschiedsreden

Die erste Grabrede hielt KR. Dechant Ludwig. Sie hat ob ihrer Formvollendung und ihres reichen Inhalte, der die Familie Wertheimer einbaute in die große Tradition Ranshofen und den Verstorbenen würdigte, großen Eindruck hinterlassen. Heimat Ranshofen: Dr. Egon Ranshofen-Wertheimer war ein treuer Sohn seines österreichischen Vaterlandes bis zum letzten Atemzug. Hier in Ranshofen hat er seine Jugend gelebt, als Spross des Geschlechtes, das vor mehr als 100 Jahren die einstige Gottesburg erstanden, die auch noch in ihrer säkularisierten Form und den Wertheimern ein Haus des Wohltuns und der barmherzigen Liebe gewesen ist. Friedensstifter: Der Dechant würdigte den Verstorbenen als Friedensstifter: Unter dem Zitat der Bergpredigt „Selig die Friedensstifter, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden“, sprach er davon wie der Verstorbene als hoher Beamter des Völkerbundes und der Vereinten Nationen für den Frieden gearbeitet hat, wie er als Friedensstifter hinausgezogen ist von einem Erdteil zum anderen.

„Auf den gewaltigen Schlachtfeldern der internationalen Diplomatie kämpfte er, um den Frieden zu gewinnen und so bewährte sich der einstige so tapfere und furchtlose Soldat des 1. Weltkrieges in Eritrea, Somaliland und Korea.“ Dort holte er sich aber auch den Todeskeim, dem er nun zu früh erlegen ist.

Der Dechant sprach davon, wie ihn, der in seine geliebte irdische Heimat zurückkehren wollte, Gott vom Flugplatz weg in die ewige Heimat geholt hat, verschieden mit den Tröstungen der Religion seiner Kindheit, die er nie verleugnet hat. Nach der Grabrede des Dechants sang der Kirchenchor den Chor „Da unten ist Frieden“.

Bürgermeister Stöger erinnerte an das hochherzige Wirken der Familie Wertheimer, insbesondere an den Bau der bisherigen Schule durch sie vor mehr als 100 Jahren, und sprach dann von der großen Heimatliebe des Verstorbenen, der, obwohl er seit seiner Promotion, 1921, im Ausland wirkte und zu höchsten Stellen berufen wurde, doch mit seiner Heimat aufs engste verbunden blieb und in den vergangenen Jahren immer wieder sie besucht hat. Zu den Vorträgen, die Dr. Egon Ranshofen-Wertheimer auf seinen Wunsch noch hier über seine reichen Erfahrungen halten wollte, ist es nun leider nicht mehr gekommen. Durch widrige Umstände hatte er auch nicht mehr den Beschluss des Gemeindeausschusses erfahren, wonach der Schlossplatz in Wertheimer-Platz benannt wurde. Leider waren die Bemühungen der Stadt, das Schloss wieder herzustellen, erfolglos. An diesem Grabe aber müssen wir das Versprechen geben, das Schloss einer würdigen Verwendung zuzuführen. Das ist die Heimat ihrem großen Toten schuldig, schloss der Bürgermeister.

Der Chef seiner Abteilung im Auswärtigen Amt, a.o. Gesandter und bevollmächtigter Minister Doktor Haymerle, der Dank und letzte Grüße des Außenministers Ing. Dr. Figl, seiner Kollegen im Amt und die eigenen als Freunde am offenen Grabe in bewegten Worten aussprach, hob insbesondere die hohen Verdienste hervor, die sich der Verstorbene um sein Vaterland erworben hat, als Beamter der UNO, als der er als einziger Österreicher, oft ganz allein und unter schwersten Umständen, Österreich vertreten hat; als Konsulent des auswärtigen Amtes, dem er auf Bitten des Außenministers vor drei Jahren seine Kenntnisse zur Verfügung stellte, die Abteilung für die Vereinten Nationen einrichtete und die Grundlagen für die Aufnahme Österreichs in die Vereinten Nationen gelegt hat. Der Sprecher versprach in seinem und der Freunde und Kollegen Namen die großen Pläne, die der Verstorbene noch gehabt hat, in seinem Geiste, so gut sie es könnten, zu erfüllen.

Zum Schluss verabschiedete noch der Vertreter des BSA, Werksarzt Dr. Hesse, Ranshofen, den Verstorbenen mit herzlichen Worten.

Der Kriegerverein und die Feuerwehr senkten dreimal zum letzten Gruß die Fahnen in das Grab. Kränze um Kränze wurden niedergelegt, Angehörige und Trauergäste nahmen letzten Abschied am Grabe. Über Nacht breitet der Winter ein Leichentuch von Schnee über Grab und Blumen.

Am Sonntag zelebrierte Pfarrer Mitter für den Verewigten die Seelenmesse, zu der der Kirchenchor ebenso meisterlich sang wie zur Begräbnisfeier.

Um die Vorbereitung und Durchführung der Trauerfeierlichkeiten haben sich Ranshofner verdienstvoll angenommen. Es seien hier dankbar genannt Mesner Willinger und Sicherheitswachebeamter Reisecker, Ranshofen. Gendarmen des Postens Braunau sorgten für die Verkehrsabwicklung.
